

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 3

Artikel: Wie viele Pogrome seit Kriegsende? : Ein Dokument über die Diskriminierung der Juden in der UdSSR
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Dokument über die Diskriminierung der Juden in der UdSSR

Wie viele Pogrome seit Kriegsende?

Beim Text, den wir nachstehend veröffentlichen, handelt es sich um einen vom 15. Februar 1968 datierten Brief von 26 jüdischen Intellektuellen Litauens an den Parteichef jener baltischen Sowjetrepublik. Im Westen ist er im Spätherbst des letzten Jahres durch Auszüge, die in zwei amerikanischen Zeitungen erschienen, bekannt geworden. Wir bringen das vollständige Dokument. Es offenbart Zustände, von denen man ausserhalb der sowjetischen Grenzen (und wohl auch zum Teil innerhalb) keine Ahnung hatte. Da wird von einem blutigen Pogrom in Litauen im Jahre 1958 gesprochen, und in der Ukraine soll es zu nicht weniger als 20 Verfolgungen gekommen sein. Aber auch das unblutige Alltagsleben sieht für den jüdischen Bevölkerungsteil, der jedesmal als ethnische Gesamtheit zu leiden hat, wenn man angeblich gegen die «Zionisten» vorgeht, deprimierend aus. Die Diskriminierung ist anhaltend und wird auch dadurch nicht aufgehoben, dass die sowjetische Regierung eben einigen jüdischen Familien die Auswanderung nach Israel gestattet hat, wobei man übrigens auch ohne krankhaftes Misstrauen ruhig andere Gründe vermuten darf als humanitäre.

Dem Ersten Sekretär des Zentralkomitees der KP Litauens, Genosse A. Sneckus.

Wir, die Vertreter der jüdischen Intelligenz, Kommunisten und Parteilose, die wir dieses Dokument erörterten und unterzeichneten, sind wegen der zunehmenden Welle des Antisemitismus in Sowjetlitauen alarmiert. Deswegen haben wir uns entschlossen, uns an das ZK der KP Litauens zu wenden. Wir lenken die Aufmerksamkeit des ZK der KP Litauens darauf, dass sich die Erde in Panerjaj und in der 9. Kaunas-Festung (das sind die Orte der massenhaften Erschiessungen von Juden in der Zeit der Besetzung Litauens durch die Nazis; Anm. ZB) noch kaum abkühlte, da sie mit dem Blut unserer Väter, Brüder und Schwestern begossen war; wir lenken die Aufmerksamkeit des ZK der KP Litauens darauf, dass in den Orten der massenhaften Vernichtungen, wo Zehntausende von Juden begraben wurden, bis heute keine Denkmäler errichtet wurden, wie man dies in Pircupis in Erinnerung an 100 unschuldig ermordete Litauer gemacht hat; wir lenken die Aufmerksamkeit des ZK der KP Litauens darauf, dass die 25 000 in Sowjetlitauen lebenden Juden nicht vergessen haben, wer die direkten Ausführer dieser Morde waren (demnach anscheinend Russen; Anm. ZB).

Wir begreifen, dass die Propaganda in der sowjetischen Presse gegen Israel nicht innenpolitisch und nicht gegen jene Juden gerichtet ist, welche in der Sowjetunion leben. Man darf jedoch die Tatsache nicht ausser acht lassen, dass trotz aller stilistischen Nuancen die antisraelische Propaganda, besonders die Karikaturen in der zentralen Presse, in einem bestimmten Teil des litauischen (und nicht nur des litauischen) Volkes antisemitische Leidenschaften hervorruft. Deshalb können wir nicht schweigen, wenn in der heutigen gespannten Lage neue Andeutungen erscheinen, welche der ganzen Angelegenheit einen internen Charakter verleihen. Wir können nicht schweigen, wenn in der Presse Material erscheint, welches der lokalen Phobie Nahrung gibt.

Wiederbelebung alter Volksbräuche — sofern sie antisemitischen Beigeschmack haben

Die Wochenzeitung «Kalba Vilnius» (Es spricht Wilno), Nr. 7, S. 14, veröffentlichte den Artikel eines Ethnographen, Skrodenis, in welchem Zitate aus den Werken der litauischen Klassiker sorgfältig ausgesiebt und vorsichtig ausgewählt worden sind, welche die Juden als ein traditionelles Objekt der Spöterei darstellen. Wenn man dies liest, so entsteht der Gedanke, dass es eine alte «Tradition» des litauischen Volkes ist, über die Juden zu lachen. Der Autor, Skrodenis, wusste, was er in seinem Werk «Winter, Winter laufe weg vom Hof» macht. Im traditionellen Umzug figurierten oder dominierten sogar in der Fastnachtswoche zusammen mit den Juden, den Zigeunern und den Deutschen die Personen des betrunkenen Moskauer Funktionärs und des hochmütigen polnischen Adligen. Die zitierten Werke von Zemajte, Jucevicius und Valancus sind voll von antirussischen und antipolnischen Erklärungen. Man muss sie nur geschickt auswählen und sie alle auf einmal bekanntgeben. Der Autor, Skrodenis, und die Redaktion von «Kalba Vilnius» wissen, dass man sich über den betrunkenen Moskauer Funktionär und über den hochmütigen polnischen Adligen nicht lustig machen darf, aber heute kann man über die Juden spotten. Nur auf diese Weise können wir die mühsame Auswahl begreifen.

Noch mehr! Die Redaktion von «Kalba Vilnius» bedauert, dass (wir zitieren) «heute solche Volksfeste mit Masken beinahe völlig verschwunden sind, und wenn man im Waldesdickicht irgendwo auch Feste organisiert, so tut man dies mit Furcht. In einigen Bezirken werden diese von den Ordnungshütern einfach verboten.» Die Zeitung befürwortet die «Wiederbelebung der schönen Volksbräuche». Ist es nicht ein offener Aufruf zur Organisation von antisemitischen Kundgebungen unter dem Deckmantel der Wiederbelebung von «Volksbräuchen»?

In diesem Zusammenhang wollen wir bemerken,

dass infolge der Einseitigkeit unserer Propaganda objektive Voraussetzungen zum Aufblühen des Antisemitismus entstanden sind. Einzelne führende Kommunisten ermuntern ihn offen und verfechten ihn gerne.

Diskriminierung durch fehlende Vertretung

Nur einige Tatsachen: Der stellvertretende Handelsminister, Kazbaras, erklärte öffentlich auf den Vorwurf, er halte sich nicht an das Leninsche Prinzip der Auswahl der Kader nach deren politischen und fachlichen Qualitäten: «Es ist in Sowjetlitauen eine politische Qualität, Litauer zu sein.» Der Vizepräsident für die Angelegenheiten des Fernsehens, Kuolelis, kritisierte auf einer Sitzung offen einen Korrespondenten wegen jüdischer Manieren und Gesten. Der Rektor der Pädagogischen Hochschule, Uogintas, erklärte einem (jüdischen) Dozenten öffentlich: «Was bedeutet es, dass ihr euch heute in der deutschen oder englischen Sprache, in der Physik oder Mathematik, in der Chemie oder in der Musik besser auskennt als die übrigen. Wir müssen unsere Kader heranziehen, damit die Litauer morgen höhere Qualifikationen haben als ihr.» Uogintas sagte damit nur offen das, was in der Kaderpolitik schon seit langem praktiziert wird. Einige Tatsachen: Während der ganzen Nachkriegsperiode gab es keinen einzigen in Litauen lebenden jüdischen Studenten (mit Ausnahme einzelner Kinder der privilegierten Personen), welche zwecks Weiterbildung an die Universitäten in Moskau oder Leningrad mit Stipendien der Republik abkommandiert worden wären. Kein einziger in Litauen geborener Jude wurde zur Aspirantur in Moskau oder Leningrad zugelassen. Kein einziger jüdischer Kommunist (mit Ausnahme von M. Berdonajte) lernte an der Akademie der Sozialwissenschaften oder an der Parteihochschule beim ZK der KPdSU. (Der Akademie für Sozialwissenschaften ist die höchste Parteiuniversität in der Sowjetunion; Anm. ZB.) Nun, die Tatsachen über die Verteilung der Kader: 10 Prozent der Bevölkerung von Wilno bestehen aus Juden. Bis dahin wurde aber kein einziger Jude zum Präsidenten, Vizepräsidenten oder zum Sekretär der Exekutivkomitees der Stadt oder der vier städtischen Bezirke ernannt. Nach der Beseitigung von Atamukas wurde kein einziger jüdischer Kommunist zum Sekretär des städtischen Parteikomitees oder der Komitees der städtischen Bezirke gewählt oder vom entsprechenden Plenum zum Abteilungsleiter ernannt. Kein einziger Jude wurde zum Richter des Volksgerichtes gewählt. Kein einziger Jude wurde in den Gewerkschaften in irgendeinen höheren Posten gewählt. Kein einziger Vertreter der jüdischen Jugend wurde in der Nachkriegszeit in leitende staatliche Partei- oder Gewerkschaftsarbeit eingesetzt, obwohl die Masse der litauischen Kader in den Nachkriegsjahren herangezogen und befördert worden ist. Man gibt sich in der Wirklichkeit damit zufrieden, dass dieser oder jener verdiente jüdische Revolutionär der alten Generation einen mehr oder weniger wichtigen Posten einnimmt, und beilt sich, ihn so rasch wie möglich in Pension zu versetzen.

Wir wissen, dass die Institutionen der jüdischen Kultur in Litauen nicht auf die Initiative des ZK der KP Litauens vernichtet wurden, und



Der Moskauer Oberrabbiner.

deshalb sind wir der Meinung, die Notwendigkeit bestehe nicht, diese Frage aufzuwerfen. Niemand hat aber die Abrechnung mit dem alten unterirdisch arbeitenden Kommunismus, mit dem Veteranen des Vaterländischen Krieges, Cesarus, vergessen, welcher den Mut hatte, wie die litauischen Dorflehrer in der Zeit des Verbotes der Presse in den Jahren 1863—1905, eine Gruppe der jüdischen Jugend im Alphabet der Muttersprache zu unterrichten. Er wurde aus der Partei ausgeschlossen und überall hinausgejagt.

Friedhofschändungen

Wenn man über den Schutz der Denkmäler der jüdischen Kultur spricht, so muss man bemerken, dass keine einzige nach der Besetzung übriggebliebene (heil und ganz gebliebene; Anm. ZB) Synagoge zum Baudenkmal erklärt wurde, welches vom Staat geschützt wird, während es viele katholische Kirchen als Baudenkmäler gibt, welche vom Staat geschützt und mit staatlichen Mitteln repariert werden. Und was noch mehr ist: Die unterirdische Synagoge Goznas (bei der Kreuzung der Strassen Muzejaus und Rudininka), eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten Litauens aus dem 16. Jahrhundert, wurde zur Zeit des Prozesses gegen die Moskauer Aerzte im Jahre 1952 bewusst zerstört und besudelt. Die lokalen Behörden verwüsten die jüdischen Friedhöfe unter offener Duldung oder sogar mit der schweigenden Bestätigung der höheren Organe; in den noch bestehenden Friedhöfen wird das Vieh der Stadtbevölkerung geweidet. Die Grabdenkmäler aus Stein werden als Baumaterial bei öffentlichen Gebäuden ausgenutzt. Nicht einmal die Hitleristen hatten während der ganzen Zeit der Besetzung die jüdischen Friedhöfe in Litauen angerührt. In Ostpreussen, in Sovetsk (früher Tilsche) oder in Cernjahovsk (früher Instenburg), blieben die jüdischen Fried-

höfe während der 13 Jahre der Hitlerschen Herrschaft unversehrt. Erst jetzt wurden sie völlig zerstört, sogar spurlos zerstört. Vor kurzem hat man ohne irgendwelche Warnung den jüdischen Friedhof in Jonava vernichtet. Davon berichteten sogar die ausländischen Radios. Zum Sockel des Puschkin-Denkmal am Fusse des Berges Gedimanas in Wilno hat man den rosafarbenen Marmor aus dem alten Wilnoer jüdischen Friedhof genommen. Dieser Akt des Vandalismus beleidigt nicht nur die Juden, sondern auch alle diejenigen, denen Puschkin teuer ist.

Wie viele Pogrome?

Wir wollen die Farben nicht zu schwarz auftragen. Keineswegs. Wir wissen, dass die Lage der Juden in Litauen wesentlich besser ist als in den übrigen Gebieten der UdSSR; besonders schrecklich ist die Diskriminierung unserer Landsleute in der Ukraine. In Litauen gab es während der ganzen Nachkriegsperiode nur einen einzigen blutigen Pogrom in Plunga, im Jahre 1958, während es unseres Wissens in der Ukraine mindestens deren 20 gab (besonders viele Opfer gab es in Schachta, in Gorlowka und in andern Städten).

Wir schätzen die KP Litauens hoch, wir schätzen den traditionellen Internationalismus ihres Zentralkomitees und die nationale Duldsamkeit des litauischen Volkes. Trotzdem erklärte jedoch der Präsident des Komitees für Staatssicherheit, Petkevicius, auf der Plenarsitzung des ZK der KP Litauens, dass die Emigrationstendenzen unter der jüdischen Bevölkerung sich verstärken. Wenn heute die Grenze zur Auswanderung offen wäre, würden annähernd 80 Prozent aller jüdischen Einwohner Sowjetlitauen verlassen und sich nach Israel begeben. Die Leute würden hier alles zurücklassen, ungeachtet dessen, dass sie ein feuchtes Klima gewöhnt sind, dass dort die Akklimatisierung sehr schwer ist, dass beinahe niemand von den litauischen Juden die hebräische Sprache beherrscht oder an den religiösen Traditionen hängt, dass infolge ihres Berufes (die

grosse Masse der wirtschaftlich tätigen Juden arbeitet auf dem Gebiet der Bedienung) eine Eingliederung ins Wirtschaftsleben Israels nicht leicht wäre.

Wenn die Juden schon unerwünscht sind, warum lässt man sie nicht auswandern?

Es ist paradox: Hier wünscht man uns nicht. Man unterdrückt uns mit allen Mitteln, man assimiliert uns gewaltsam, und man verletzt uns sogar öffentlich in der Presse. Trotzdem hält man uns hier mit Gewalt zurück. Wie es im bekannten Sprichwort heisst: «Selber schlagen und selber schreien.»

Mit euch sprechen wir schon gar nicht über die erhabenen kommunistischen Ideale, über die Gleichheit der Menschen und Nationen, über den proletarischen Internationalismus. All diese Losungen sind schon seit langem in die Schuttgrube der Demagogie geworfen worden. Sie werden jetzt durch eine Losung ersetzt: «Die Liebe zum grossen russischen Volk, und was von dieser Liebe geblieben ist, verteilen wir unter uns.» Die Autoren dieses Dokumentes wenden sich nur an eure allgemeinmenschliche demokratische Ueberzeugung und an die Ueberzeugung eurer Kollegen. Unternehmt, was ihr könnt, damit der drohenden und zunehmenden Welle des Antisemitismus Einhalt geboten wird. Es ist noch nicht spät. Wenn dies aber jetzt nicht gemacht wird, kann Litauen erneut mit einem neuen Panerjaj und einer neuen 9. Festung «geschmückt» werden.

Es wurde beschlossen, dass die Familiennamen jener Personen, welche dieses Dokument unterzeichneten, nicht veröffentlicht werden. Wir wissen gut, wie man mit jenen Personen abrechnete, welche in dieser oder jener Zeit gegen den aufblühenden Antisemitismus in der Sowjetunion protestierten. Die Partei lehrte uns Wachsamkeit, und sie ist uns jetzt nützlich, da wir dem Zentralkomitee der KPL schreiben. Das ist die bittere Ironie.

Wilno, 15. Februar 1968.



1960 erschien in Moskau ein Buch von M. I. Schachnowitsch unter dem Titel «Das reaktionäre Wesen des Judentums».

Hier wurde unter anderem die nebenstehende Zeichnung von A. Kaplan reproduziert: «Gericht beim Rabbi».

Die Erklärung lautet: «Im zaristischen Russland zwangen die Rabbiner, die mit den Ausbeutern zusammenarbeiteten, die (jüdischen) Arbeiter, bei einem Konflikt mit den Fabrikbesitzern zu den Deutern der Thora zu gehen.»